

# INHALT

Einleitung	9
------------	---

## ERSTER TEIL

### **KRANKHEIT X**

35

1. Organisierte Unverantwortlichkeit	37
2. Wuhan, nicht Tschernobyl	63
3. Februar: Vergeudete Zeit	79
4. März: Globaler Lockdown	95

## ZWEITER TEIL

### **EINE GLOBALE KRISE OHNE BEISPIEL**

109

5. Im freien Fall	111
6. Noch einmal: «Whatever it takes»	127
7. Die Wirtschaft auf der Intensivstation	149
8. Der Werkzeugkasten	177

## DRITTER TEIL

### **EIN HEISSER SOMMER**

199

9. Next Generation EU	201
10. China: Momentum	217
11. Amerikas nationale Krise	241

VIERTER TEIL

**INTERREGNUM**

259

<b>12.</b> Wettlauf um den Impfstoff	<b>261</b>
<b>13.</b> Schuldenerlass	<b>281</b>
<b>14.</b> Fortgeschrittene Volkswirtschaften: Die Geldhähne auf!	<b>303</b>
 Schluss	 <b>323</b>

**ANHANG**

Danksagung	<b>347</b>
Anmerkungen	<b>351</b>
Personenregister	<b>406</b>

## EINLEITUNG

Wenn es ein Wort gibt, das die Erfahrung des Jahres 2020 zusammenfasst, dann wäre es Unvorstellbarkeit.

Zwischen Xi Jinpings öffentlichem Eingeständnis des Coronavirus-Ausbruchs am 20. Januar 2020 und Joseph Bidens Amtseinführung als 46. Präsident der Vereinigten Staaten genau ein Jahr später, am 20. Januar 2021, wurde die Welt von einer Krankheit erschüttert, die innerhalb von zwölf Monaten mehr als 2,2 Millionen Menschen tötete und Dutzende Millionen schwer erkranken ließ. Im April 2021, als dieses Buch abgeschlossen wurde, hatte die Zahl der weltweiten Corona-Toten die Marke von 3,2 Millionen überschritten. Die Gefahr, die von der Pandemie ausging, störte die tägliche Routine praktisch aller Menschen auf dem Planeten, brachte einen Großteil des öffentlichen Lebens zum Erliegen, führte zu Schulschließungen, trennte Familien, unterbrach den Reiseverkehr innerhalb und zwischen Ländern und brachte die Weltwirtschaft ins Wanken. Um die Auswirkungen einzudämmen, nahm die staatliche Unterstützung für Haushalte, Unternehmen und Märkte Ausmaße an, wie es sie außerhalb von Kriegszeiten noch nicht gegeben hatte. Es handelte sich nicht nur um die bei weitem schärfste wirtschaftliche Rezession seit dem Zweiten Weltkrieg, sie war auch qualitativ einzigartig. Nie zuvor hatte es eine kollektive Entscheidung gegeben, wie zufällig und ungleichmäßig sie auch ausfallen mochte, große Teile der Weltwirtschaft stillzulegen. Es war, wie es der Internationale Währungsfonds (IWF) ausdrückte, «eine Krise ohne Beispiel».<sup>1</sup>

Das Virus war der Auslöser. Aber noch bevor wir wussten, was uns da ereilen würde, gab es durchaus Grund zu der Annahme, dass das Jahr 2020 stürmisch werden könnte. Der Konflikt zwischen China und den USA kochte hoch.<sup>2</sup> Ein «neuer Kalter Krieg» lag in der Luft. Das globale Wachstum hatte sich 2019 stark verlangsamt. Der IWF sorgte sich um die destabilisierende Wirkung, die geopolitische Spannungen auf die hoch verschuldete Weltwirtschaft haben konnten.<sup>3</sup> Ökonomen entwickelten neue

statistische Indikatoren, um die Unsicherheit zu erfassen, die Investitionen hemmte.<sup>4</sup> Die Daten deuteten stark darauf hin, dass die Ursache der Probleme im Weißen Haus lag.<sup>5</sup> Der 45. amerikanische Präsident, Donald Trump, hatte es geschafft, sich zu einer ungesunden globalen Obsession zu machen. Er stand im November zur Wiederwahl und schien den Wahlvorgang unter allen Umständen diskreditieren zu wollen, selbst wenn er zu einem Sieg führen sollte. Nicht umsonst lautete das Motto der Münchner Sicherheitskonferenz – dem Davos für Sicherheitspolitiker – 2020 «Westlessness».<sup>6</sup>

Neben den Sorgen um Washington lief die Uhr für die endlosen Brexit-Verhandlungen ab. Noch beunruhigender für Europa war gleich zu Beginn des Jahres 2020 die Aussicht auf eine neue Flüchtlingskrise.<sup>7</sup> Im Hintergrund lauerten sowohl die Gefahr einer endgültigen grausamen Eskalation des syrischen Bürgerkriegs als auch das chronische Problem der Unterentwicklung. Die einzige Möglichkeit, dies zu beheben, bestand darin, Investitionen und Wachstum im globalen Süden anzukurbeln. Der Kapitalfluss war jedoch sowohl instabil als auch ungleich verteilt. Ende 2019 stand die Hälfte der Kreditnehmer mit den niedrigsten Einkommen in Afrika südlich der Sahara bereits kurz vor der Zahlungsunfähigkeit.<sup>8</sup>

Und mehr Wachstum war kein Allheilmittel. Es brachte mehr Umweltbelastungen mit sich. 2020 sollte ein entscheidendes Jahr in der Klimapolitik werden. Die 26. UN-Klimakonferenz (COP26) sollte nur wenige Tage nach der US-Wahl im November 2020 in Glasgow tagen.<sup>9</sup> Sie sollte den fünften Jahrestag des Pariser Klimaabkommens markieren. Sollte Trump gewinnen, was zu Beginn des Jahres durchaus möglich schien, würde die Zukunft des Planeten auf dem Spiel stehen.

Das allgegenwärtige Gefühl von Risiko und Angst, das die Weltwirtschaft umgab, bedeutete eine bemerkenswerte Umkehrung. Noch vor nicht allzu langer Zeit schienen der scheinbare Triumph des Westens im Kalten Krieg, der Aufstieg der Finanzmärkte, die Wunder der Informationstechnologie und der sich ausweitende Orbit des Wirtschaftswachstums die Stellung der kapitalistischen Wirtschaft als alles erobernder Triebkraft der modernen Geschichte zu zementieren.<sup>10</sup> In den 1990er Jahren war die Antwort auf die meisten politischen Fragen scheinbar einfach gewesen: «It's the economy, stupid!»<sup>11</sup> Da das Wirtschaftswachstum das Leben von Milliarden von Menschen veränderte, gab es, wie Margaret Thatcher zu sagen pflegte, «keine Alternative». Das heißt, es gab keine

Alternative zu einer Ordnung, die auf Privatisierung, dezentraler Regulierung und der Freiheit des Kapital- und Warenverkehrs basierte. Noch im Jahr 2005 konnte Großbritanniens Premierminister Tony Blair erklären, über die Globalisierung zu streiten sei genauso sinnvoll wie darüber, ob auf den Sommer der Herbst folgen sollte.<sup>12</sup>

Im Jahr 2020 standen sowohl die Globalisierung als auch die Jahreszeiten dezidiert in Frage. Die Wirtschaft war nun nicht mehr die Antwort, sondern die Frage. Die offensichtliche Antwort auf «It's the economy, stupid!» war «Whose economy?», «Which economy?» oder sogar «What's the economy?». Eine Reihe tiefgreifender Krisen – beginnend in Asien in den späten 1990er Jahren über das atlantische Finanzsystem im Jahr 2008 und die Eurozone im Jahr 2010 bis zu den globalen Rohstoffproduzenten im Jahr 2014 – hatte das Vertrauen in die Marktwirtschaft erschüttert.<sup>13</sup> All diese Krisen wurden überwunden, allerdings mittels Staatsausgaben und Interventionen der Zentralbanken, die fest verankerte Grundsätze über «small government» und «unabhängige» Zentralbanken auf den Kopf stellten. Und wer profitierte davon? Während die Gewinne in private Taschen flossen, wurden die Verluste sozialisiert. Die Krisen waren durch Spekulation ausgelöst worden. Das Ausmaß der Interventionen, die notwendig waren, um sie zu stabilisieren, war historisch. Dennoch wuchs der Reichtum der globalen Elite weiter an. Wen konnte es überraschen, so die mittlerweile gängige Frage, wenn die wachsende Ungleichheit zu populistischen Unruhen führte?<sup>14</sup> Viele Brexiteers und Trump-Wähler wollten einfach nur «ihre» nationale Volkswirtschaft zurückhaben.

Unterdessen raubte Chinas spektakulärer Aufstieg der Wirtschaft in einem anderen Sinne ihre Unschuld. Es war nicht mehr klar, dass die großen Götter des Wachstums auf der Seite des Westens standen. Das, so stellte sich heraus, brachte eine zentrale Annahme ins Wanken, auf der der Washington-Konsens beruhte. Bald würde Amerika nicht mehr die Nummer eins sein. Tatsächlich wurde immer deutlicher, dass die Götter, zumindest die Naturgöttin Gaia, mit dem Wirtschaftswachstum ganz und gar nicht einverstanden waren.<sup>15</sup> Der Klimawandel, der einst nur die Umweltbewegung beschäftigt hatte, wurde zum Sinnbild für ein umfassenderes Ungleichgewicht zwischen Natur und Menschheit. Die Rede von «Green Deals» und Energiewenden war allgegenwärtig.

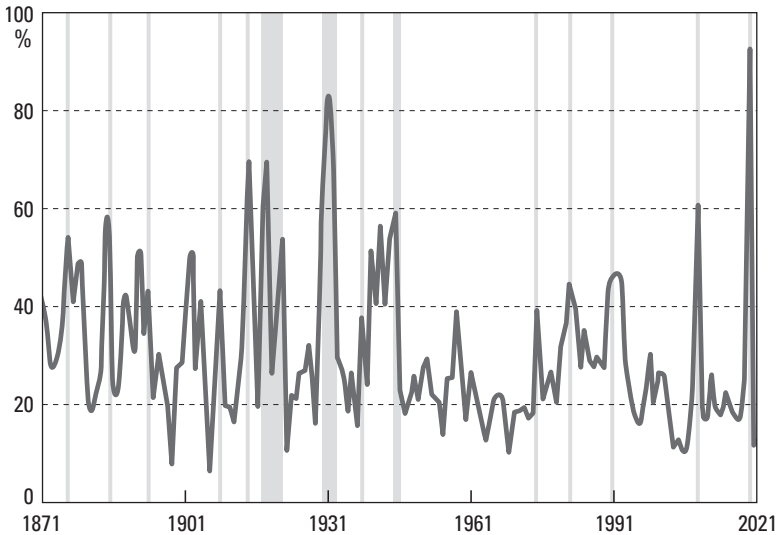
Dann, im Januar 2020, kam die Nachricht aus Peking. China sah sich mit einer ausgewachsenen Epidemie eines neuartigen Coronavirus

konfrontiert. Zu diesem Zeitpunkt war die Sache bereits schlimmer als der Ausbruch von SARS, der einem 2003 Schauer über den Rücken gejagt hatte. Es war der natürliche «Blowback», vor dem Umweltschützer schon lange gewarnt hatten, aber während der Klimawandel uns dazu veranlasste, unseren Geist auf planetarische Dimensionen auszudehnen, und eine Agenda in Form von Jahrzehnten aufzustellen, war das Virus mikroskopisch klein, allgegenwärtig und bewegte sich mit einer Geschwindigkeit von Tagen und Wochen. Es betraf nicht Gletscher und Meeresfluten, sondern unsere Körper. Es wurde mit unserem Atem übertragen. Es sollte nicht nur einzelne Volkswirtschaften, sondern die gesamte Weltwirtschaft in Frage stellen.

**Das Virus, das im Januar 2020** die Bezeichnung SARS-CoV-2 erhalten sollte, war kein schwarzer Schwan, kein radikal unerwartetes, unwahrscheinliches Ereignis. Es war vielmehr ein graues Nashorn, ein Risiko, das so selbstverständlich geworden ist, dass es unterschätzt wird.<sup>16</sup> Als es aus dem Schatten auftauchte, hatte das graue Nashorn SARS-CoV-2 das Aussehen einer vorausgesagten Katastrophe. Es war genau die Art von hochansteckender, grippeähnlicher Infektion, die Virologen vorhergesagt hatten. Es kam von einem der Orte, die sie als Ausgangspunkt erwartet hatten – der Region eines engen Zusammenspiels zwischen Wildnis, Landwirtschaft und städtischer Bevölkerung, die sich über Ostasien erstreckt.<sup>17</sup> Es verbreitete sich, wie vorherzusehen war, über die globalen Verkehrs- und Kommunikationskanäle. Es hatte offen gesagt ohnehin ziemlich lange gedauert.

In den Wirtschaftswissenschaften ist viel über den «China-Schock» diskutiert worden – die Auswirkungen der Globalisierung und des plötzlichen Anstiegs der Importe aus China in den frühen 2000er Jahren auf die westlichen Arbeitsmärkte.<sup>18</sup> SARS-CoV-2 war ein «China-Schock», und zwar ein ziemlich heftiger. Schon zu Zeiten der Seidenstraße waren Infektionskrankheiten quer durch Eurasien von Ost nach West gereist. In früheren Zeiten war ihre Ausbreitung durch das langsame Reisetempo begrenzt gewesen. Im Zeitalter der Segelschifffahrt starben die Krankheitsüberträger meist schon unterwegs. Im Jahr 2020 bewegte sich das Coronavirus mit der Geschwindigkeit des Jets und des Hochgeschwindigkeitszugs. Das Wuhan des Jahres 2020 war eine wohlhabende Metropole

### Volkswirtschaften mit einem Rückgang des Pro-Kopf-BIP



Anteil von Volkswirtschaften mit einem jährlichen Rückgang beim Pro-Kopf-BIP.

Schattierte Bereiche verweisen auf eine globale Rezession,

Die Zahlen für 2020/21 sind Prognosen.

Quelle: A. Kose/N. Sugawara, Understanding the depth of the 2020 global recession in 5 charts, World Bank Blogs, 15. Juni 2020.

mit vielen erst jüngst zugewanderten Bewohnern. Die Hälfte der Bevölkerung wollte die Stadt verlassen, um das chinesische Neujahrsfest zu feiern. SARS-CoV2 brauchte nur wenige Wochen, um sich von Wuhan aus in ganz China und in weiten Teilen der übrigen Welt zu verbreiten.

Ein Jahr später, Ende Januar 2021, taumelte die Welt. In der Geschichte des modernen Kapitalismus hat es noch nie einen Moment gegeben, in dem fast 95 % der Volkswirtschaften auf der Welt gleichzeitig einen Rückgang des Pro-Kopf-BIP zu verkraften hatten, wie es in der ersten Hälfte des Jahres 2020 der Fall war.

Mehr als drei Milliarden Erwerbstätige im Erwachsenenalter wurden in Zwangsurlaub geschickt oder mussten von zu Hause aus arbeiten.<sup>19</sup> Fast 1,6 Milliarden junge Menschen auf der ganzen Welt mussten ihre Ausbildung unterbrechen.<sup>20</sup> Ganz abgesehen von der beispiellosen Erschütterung des Familienlebens schätzte die Weltbank, dass sich der Verlust an

Lebenseinkommen aufgrund des entgangenen Humankapitals auf 10 Billionen US-Dollar belaufen könnte.<sup>21</sup> Die Tatsache, dass die Welt kollektiv diesen Stillstand gewollt hat, unterscheidet diese Rezession grundlegend von allen vorherigen. Nachzuzeichnen, wer wo und unter welchen Bedingungen die Entscheidungen getroffen hat, ist eine wichtige Aufgabe dieses Buches.

Es war, wie wir alle erfahren mussten, eine Erschütterung, die weit über alles hinausging, was sich in Statistiken über BIP, Handel und Arbeitslosigkeit erfassen lässt. Die meisten Menschen hatten noch nie eine so schwerwiegende Unterbrechung ihres Alltagslebens erlebt. Sie verursachte Stress, Depressionen und psychische Ängste. Ende 2020 widmete sich der größte Teil der wissenschaftlichen Forschung zum Thema Covid-19 den Auswirkungen auf die psychische Gesundheit.<sup>22</sup>

Wie die Krise erlebt wurde, hing vom jeweiligen Standort und der Nationalität ab. In Großbritannien und den USA wurde das Jahr 2020 nicht nur als Notstand im Gesundheitswesen oder als schwere Rezession erlebt, sondern als Höhepunkt einer ganzen Periode eskalierender nationaler Krisen, die sich in die Begriffe «Trump» und «Brexit» fassen ließen. Wie konnten Länder, die sich einst der globalen Hegemonie rühmten und in Sachen der öffentlichen Gesundheit unangefochten führend waren, bei der Bewältigung der Pandemie so sehr versagen? Das musste Ausdruck einer tiefer liegenden Krankheit sein.<sup>23</sup> Vielleicht war es ihre gemeinsame Begeisterung für den Neoliberalismus? Oder die Kulmination eines jahrzehntelangen Niedergangsprozesses? Oder die Insellage ihrer politischen Kulturen?<sup>24</sup>

In der EU ist «Polykrise» ein Begriff, der im letzten Jahrzehnt in Gebrauch gekommen ist. EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker entlehnte ihn von dem französischen Komplexitätstheoretiker Edgar Morin.<sup>25</sup> Juncker wollte damit die Krisenkonvergenz zwischen 2010 und 2016 bezeichnen, die Krise der Eurozone, den Konflikt in der Ukraine, die Flüchtlingskrise, den Brexit und den europaweiten Aufstieg des nationalistischen Populismus.<sup>26</sup>

Der Begriff der Polykrise erfasst das Zusammentreffen verschiedener Krisen, sagt aber nicht viel darüber aus, auf welche Weise sie zusammenwirken.<sup>27</sup> Im Januar 2019 hielt Chinas Präsident Xi Jinping eine viel beachtete Rede über die Pflicht der Kader der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh), sowohl schwarze Schwäne als auch graue Nashörner zu



antizipieren.<sup>28</sup> Im selben Sommer veröffentlichten *Study Times* und *Qiushi*, die beiden Zeitschriften, über die die KPCh ihren eher intellektuellen Kadern doktrinaire Erläuterungen übermittelt, einen Aufsatz von Chen Yixin, der Xis aphoristische Beobachtungen näher erläuterte.<sup>29</sup> Chen ist ein Protegé von Xi Jinping und wurde während der Corona-Krise dazu auserkoren, die Aufräumarbeiten der Partei in der Provinz Hubei zu leiten.<sup>30</sup> In seinem Aufsatz von 2019 stellte Chen die Fragen: Wie wirkten die Risiken zusammen? Wie verwandelten sich wirtschaftliche und finanzielle Risiken in politische und soziale Risiken? Wie haben sich «Cyberspace-Risiken» zu «tatsächlichen sozialen Risiken» zusammengebraut? Wie wurden externe Risiken internalisiert?

Um zu verstehen, wie sich Polykrisen entwickeln, schlug Chen vor, dass sich Chinas Sicherheitsbeamten auf sechs Haupteffekte konzentrieren sollten.

Da China ins Zentrum der Weltbühne gerückt sei, sollten sie sich vor einem «Rückfluss» von Interaktionen mit der Außenwelt schützen.

Gleichzeitig sollten sie auf die «Konvergenz» von oberflächlich betrachtet unterschiedlichen Bedrohungen zu einer einzigen neuen Bedrohung achten. Die Unterschiede zwischen innen und außen, neu und alt könnten leicht verschwimmen.

Neben der «Konvergenz» müsse man sich auch mit dem «Schichtungseffekt» auseinandersetzen, bei dem «sich die Forderungen von Interessengruppen aus verschiedenen Gemeinschaften überlagern und auf diese Weise geschichtete soziale Probleme schaffen: aktuelle Probleme mit historischen Problemen, konkrete Interessenprobleme mit ideologischen Problemen, politische Probleme mit unpolitischen Problemen – sie alle überschneiden und überlagern sich».

Da die Kommunikation rund um die Welt immer einfacher werde, könnten daraus «Verknüpfungseffekte» resultieren. Gemeinschaften könnten sich «über Entfernungen hinweg miteinander verständigen und sich gegenseitig bestärken».

Das Internet ermögliche nicht nur Rückfluss und Verknüpfung, sondern auch die plötzliche Verstärkung von Nachrichten. Die KPCh, so warnte Chen, müsse mit dem «Vergrößerungseffekt» rechnen, bei dem «jede Kleinigkeit zu einem ... Strudel werden kann; ein paar Gerüchte ... können leicht einen ‹Sturm im Wasserglas› erzeugen und unvermittelt einen echten ‹Tornado› in der Gesellschaft hervorrufen».

Schließlich gebe es den «Induktionseffekt», durch den Probleme in einer Region indirekt eine wohlwollende Reaktion und Nachahmung in einer anderen Region hervorriefen, wobei sich diese Reaktion oft aus bereits bestehenden ungelösten Problemen speise.<sup>31</sup>

Wenngleich im hölzernen Stil der Kommunistischen Partei Chinas präsentiert, passt Chens Liste auf fast unheimliche Weise zu den Erfahrungen des Jahres 2020. Das Virus war ein Beispiel für einen Rückfluss in riesigem Ausmaß, vom ländlichen China in die Stadt Wuhan, von Wuhan in den Rest der Welt. Politiker im Westen wie auch in China hatten mit Konvergenz, Schichtung und Verknüpfung zu kämpfen. Die Black-Lives-Matter-Protestbewegung, die auf der ganzen Welt Resonanz fand, war eine gigantische Demonstration der Vergrößerungs- und Induktionseffekte.<sup>32</sup>

Wenn man den ursprünglichen Kontext außer Acht lässt, könnte man Chens Checkliste für die Parteikader tatsächlich als Leitfaden für unser Privatleben lesen, als eine Selbsthilfeanleitung für die Corona-Krise. Wie viele Familien, wie viele Paare, wie viele von uns, die wir durch Quarantäne eingeschlossen und isoliert waren, waren gegen Vergrößerungs- und Induktionseffekte gefeit? Manchmal hatte man das Gefühl, als würde die unsichtbare Bedrohung durch das Virus die schwächsten Teile unserer Persönlichkeiten und unsere intimsten Beziehungen strapazieren.

**Es hat schon weitaus tödlichere Pandemien gegeben.** Was im Falle von Corona 2020 dramatisch neu war, war das Ausmaß der Reaktion. Und das wirft eine Frage auf. Der Chefkomentator der *Financial Times*, Martin Wolf, hat sie so formuliert:

«Warum ... ist der wirtschaftliche Schaden einer solchen vergleichsweise milden Pandemie so groß? Die Antwort lautet: Weil es möglich war. Wohlhabende Menschen können leicht auf einen großen Teil ihrer normalen täglichen Ausgaben verzichten, während ihre Regierungen betroffene Menschen und Unternehmen in großem Umfang unterstützen können. ... Die Reaktion auf die Pandemie ist ein Spiegelbild der heutigen wirtschaftlichen Möglichkeiten und gesellschaftlichen Werte, zumindest in den reichen Ländern.»<sup>33</sup>

Tatsächlich ist eines der bemerkenswerten Dinge im Jahr 2020, dass auch die Länder mit niedrigem und mittlerem Einkommen bereit waren, einen

hohen Preis zu zahlen. Anfang April war der Großteil der Welt außerhalb Chinas, wo das Virus bereits eingedämmt war, an einer beispiellosen Anstrengung beteiligt, das Virus zu stoppen. Ein hager aussehender Lenin Moreno, Präsident von Ecuador, einem der am stärksten betroffenen Länder, hat das so ausgedrückt: «Das ist der echte erste Weltkrieg. ... Die anderen Weltkriege fanden auf [einigen] Kontinenten mit sehr wenig Beteiligung von anderen Kontinenten statt ... aber das hier betrifft alle. Es ist nicht lokal begrenzt. Es ist ein Krieg, dem man nicht entkommen kann.»<sup>34</sup>

Wenn es ein Krieg war, dem man nicht entkommen konnte, so war es doch ein Krieg, für den man sich entscheiden musste. Und genau das rechtfertigt es tatsächlich, das Jahr 2020 als eine Krise zu bezeichnen. In seiner ursprünglichen Bedeutung beschreibt Krise oder *krisis* (griechisch) einen kritischen Wendepunkt im Verlauf einer Krankheit. Sie steht mit dem Wort *krinein* in Verbindung, das «trennen», «entscheiden» oder «beurteilen» bedeutet, wovon wir die Wörter Kritik und Kriterium, den Maßstab für ein Urteil, ableiten.<sup>35</sup> Es scheint daher ein doppelt passender Ausdruck zu sein, um die Auswirkungen eines Virus zu beschreiben, das den Menschen, den Organisationen, den Regierungen auf allen Ebenen, überall auf der Welt, eine Reihe von gewaltigen und äußerst schwierigen Entscheidungen aufzwingt.

Lockdown ist der Begriff, der sich eingebürgert hat, um unsere kollektive Reaktion zu beschreiben. Das Wort selbst ist umstritten. Denn Lockdown suggeriert Zwang. Vor 2020 war es ein Begriff, der mit kollektiver Bestrafung in Gefängnissen assoziiert wurde. Es gab Momente und Orte, an denen das eine zutreffende Beschreibung für die Reaktion auf Covid war. In Delhi, in Durban, in Paris patrouillierten bewaffnete Polizisten durch die Straßen, nahmen Namen und Nummern auf und bestrafte diejenigen, die gegen die Ausgangssperre verstießen.<sup>36</sup> In der Dominikanischen Republik wurden erstaunliche 85 000 Menschen, fast 1 % der Bevölkerung, wegen Verstößen gegen den Lockdown verhaftet.<sup>37</sup>

Selbst wenn keine Zwangsgewalt im Spiel war, konnte eine von der Regierung verordnete Schließung aller Lokale und Bars für deren Besitzer und Kunden repressiv wirken. Verfolgt man jedoch den weiteren Verlauf der Ereignisse und konzentriert sich, wie in diesem Buch, auf die wirtschaftliche Reaktion auf die Pandemie, so scheint Lockdown eine einseitige Beschreibung der Reaktion auf das Coronavirus zu sein. Die Mobilität nahm schlagartig ab, lange bevor die Regierung Anordnungen erließ.

Auf den Finanzmärkten begann die Flucht in die Sicherheit bereits Ende Februar. Es gab keinen Gefängniswärter, der die Tür zuschlug und den Schlüssel umdrehte. Die Investoren gingen in Deckung. Die Verbraucher blieben zu Hause. Unternehmen schlossen oder verlegten sich auf Heimarbeit. Textilarbeiterinnen in Bangladesch wurden von ihren Arbeitsplätzen ausgesperrt, bevor sie angewiesen wurden, zu Hause zu bleiben. Manchmal folgten staatliche Maßnahmen auf private Entscheidungen. Manchmal nahmen sie diese vorweg. Mitte März handelte die ganze Welt unter dem Zwang der gegenseitigen Beobachtung und Nachahmung. Das Herunterfahren, der Shutdown wurde zur Norm. Diejenigen, die sich außerhalb des nationalen Territorialraums befanden, wie Hunderttausende von Seeleuten, fanden sich in einen schwimmenden Schwebestand verbannt.

In der Rekonstruktion der Krise sollten wir die Frage, wer was wo und wie entschieden hat und wer wem was auferlegt hat, zunächst offen halten. Damit unterstellt man nicht, dass der Prozess freiwillig oder eine Angelegenheit des individuellen freien Willens war, denn das war er sicherlich nicht. Ziel dieses Buches ist es, die Interaktion zwischen erzwungenen Entscheidungen nachzuzeichnen, die im wirtschaftlichen Bereich unter Bedingungen enormer Ungewissheit auf verschiedenen Ebenen überall auf der Welt getroffen wurden, von den Einkaufsstrassen bis zu den Zentralbanken, von Familien bis zu Fabriken, von Favelas bis zu Tradern, die gestresst an improvisierten Arbeitsplätzen in ihrem Vorstadthaus hockten. Entscheidungen waren von Angst getrieben oder wurden durch wissenschaftliche Vorhersagen erzwungen. Sie wurden durch staatliche Anordnungen oder soziale Konventionen erforderlich. Aber sie konnten auch durch die Bewegung von Hunderten von Milliarden Dollar motiviert sein, die durch winzige, flackernde Bewegungen bei den Zinssätzen angetrieben wurde.

Die weit verbreitete Verwendung des Begriffs «Lockdown» ist ein Indiz dafür, als wie umstritten sich die Politik des Virus erweisen sollte. Gesellschaften, Gemeinschaften, Familien stritten erbittert über Gesichtsmasken, Social Distancing und Quarantäne. Dabei ging es oftmals scheinbar oder tatsächlich um existenzielle Dinge. Es war schwer, das eine vom anderen zu unterscheiden. Das Ganze war ein Beispiel im großen Stil für das, was der Soziologe Ulrich Beck in den 1980er Jahren als «Risiko-gesellschaft» bezeichnet hat.<sup>38</sup> Als Folge der Entwicklung der modernen